

# Sonderkonzert

mit der Capell-Virtuosin Julia Fischer

---

Saison 2022/2023

DIENSTAG **25.4.23** 20 UHR  
KULTURPALAST DRESDEN

**Petr Popelka**  
**Julia Fischer**

---



SÄCHSISCHE  
STAATSKAPELLE  
DRESDEN

# Sonderkonzert

mit der Capell-Virtuosin Julia Fischer

---

Saison 2022/2023



# Sonderkonzert

MIT DER CAPELL-VIRTUOSIN JULIA FISCHER

## **Petr Popelka**

Dirigent

## **Julia Fischer**

Violine

**Sächsische Staatskapelle Dresden**

# Programm

## **Josef Suk** (1874–1935)

Fantasie für Violine und Orchester g-Moll op. 24

## **Antonín Dvořák** (1841–1904)

Romanze für Violine und Orchester f-Moll op. 11

PAUSE

## **Antonín Dvořák**

Symphonie Nr. 6 D-Dur op. 60

1. *Allegro non tanto*
2. *Adagio*
3. *Scherzo (Furiant). Presto*
4. *Finale. Allegro con spirito*

## Melodischer Einfall

Mit seinem f-Moll-Streichquartett scheint Antonín Dvořák nicht vollständig glücklich gewesen zu sein – das Werk fiel bereits bei den ersten Proben durch und blieb in der Folge unveröffentlicht. Das Thema des langsamen Satzes aber ließ ihn nicht los: 1877 machte er es zum sanft wiegenden melodischen Mittelpunkt seiner Violinromanze. Daneben zeugen poetische und wehmütige Themen, virtuose Passagen und sangliche Momente von dem schier unerschöpflichen Ideenreichtum des böhmischen Komponisten, über den sein Freund und Förderer Johannes Brahms bekannte: »Ich möchte vor Neid aus der Haut fahren über das, was dem Menschen so ganz nebenbei einfällt.«



# Petr Popelka

DIRIGENT

**I**nnerhalb kürzester Zeit hat sich Petr Popelka als einer der inspirierendsten Dirigenten seiner Generation einen Namen gemacht. Der Tscheche ist seit der Saison 2022/2023 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Radio-Symphonieorchesters Prag und seit August 2020 Chefdirigent des Norwegischen Rundfunkorchesters in Oslo.

In der Saison 2022/2023 debütiert er beim Gewandhausorchester, der Staatskapelle Berlin, den Bamberger Symphonikern, dem SWR Symphonieorchester, WDR Sinfonieorchester, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Orchestra sinfonica nazionale della RAI, Swedish Radio Symphony Orchestra, Orchestre Philharmonique du Luxembourg sowie Atlanta Symphony Orchestra und kehrt unter anderem zu den Wiener Symphonikern (TV-Konzert »Frühling in Wien«), dem Danish National Symphony Orchestra und Bergen Philharmonic Orchestra zurück. Eine Neuproduktion von Strauss' »Elektra« führt ihn an die Osloer Oper und Schostakowitschs »Nase« wieder an die Semperoper Dresden. Zusammen mit seinen Orchestern in Prag und Oslo wird er außerdem Schönbergs monumentale »Gurre-Lieder« zur Aufführung bringen. Frühere Debüts führten ihn unter anderem zur Tschechischen Philharmonie, zum NDR Elbphilharmonie Orchester, hr-Sinfonieorchester, der Deutschen Radio Philharmonie und dem Mozarteumorchester Salzburg. Bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden leitete er zuletzt das ZDF-Adventskonzert 2021.

In der Saison 2019/2020 war Petr Popelka der erste Conductor Fellow des NDR Elbphilharmonie Orchesters. Wichtige dirigentische Impulse erhielt er von Vladimir Kiradjiev und Alan Gilbert, nachdem er sich seit 2016 vermehrt dem Dirigieren widmete. Er erhielt seine musikalische Ausbildung in seiner Heimatstadt Prag und in Freiburg. 2010 bis 2019 war er stellvertretender Solokontrabassist der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Neben dem Dirigieren nimmt das Komponieren eine wichtige Position in Petr Popelkas künstlerischer Arbeit ein.





# Julia Fischer

## VIOLINE

Julia Fischer gehört seit über 20 Jahren zur Spitze der Geigenelite weltweit. Ihre künstlerische Vielseitigkeit bringt sie außerdem als Pianistin, Kammermusikerin und Professorin zum Ausdruck. Darüber hinaus übernimmt sie regelmäßig die Orchesterleitung von der Violine aus, so seit Jahren bei der Academy of St. Martin in the Fields. Ihre Virtuosität, ihr Facettenreichtum sowie ihre Rolle als renommierte Kulturbotschafterin wurden mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt, darunter der Bayerische Maximiliansorden, der Deutsche Kulturpreis und das Bundesverdienstkreuz.

Julia Fischer musiziert mit den führenden Orchestern und Dirigenten weltweit. Höhepunkte der vergangenen Zeit umfassen Konzerte mit dem New York Philharmonic, dem London Symphony Orchestra, dem Orchestre national de France, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, den Wiener Philharmonikern oder dem Tonhalle Orchester Zürich. In der Saison 2022/2023 ist sie Capell-Virtuosin der Sächsischen Staatskapelle Dresden.

Julia Fischer ist eine enthusiastische Kammermusikerin. Das seit 2010 bestehende Julia Fischer Quartett mit ihren langjährigen Kammermusikpartnern Alexander Sitkovetsky, Nils Mönkemeyer und Benjamin Nyffenegger ist international an den renommiertesten Konzertorten zu erleben.

Ihre zahlreichen Aufnahmen sind vielfach preisgekrönt, unter anderem mit dem BBC Music Magazine Award, dem Gramophone Award, dem Diapason d'Or de l'Année oder dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik. 2017 gründete Julia Fischer den JF CLUB, ihre eigene Musikplattform, auf der ihre neuesten Aufnahmen und Videos exklusiv zu hören und zu sehen sind. Damit geht sie einen neuen Weg auf dem Klassikmarkt.

Das Unterrichten liegt Julia Fischer besonders am Herzen. Sie ist Professorin an der Musikhochschule München, Dozentin bei Meisterkursen der Musikferien am Starnberger See und Leiterin der von ihr gegründeten Kindersinfoniker.

Julia Fischer begann ihre musikalische Laufbahn sehr früh: Mit drei Jahren erhielt die in München geborene Tochter deutsch-slowakischer Eltern den ersten Unterricht auf der Geige, kurz darauf von ihrer Mutter Viera Fischer den ersten Klavierunterricht. Bereits im Alter von neun Jahren wurde sie als Jungstudentin der renommierten Geigenprofessorin Ana Chumachenco an die Hochschule für Musik und Theater München aufgenommen. Julia Fischer spielt auf einer Geige von Giovanni Battista Guadagnini (1742) sowie auf einer neuen Violine von Philipp Augustin (2018).

## Josef Suk

\* 4. Januar 1874 in Křečovice

† 29. Mai 1935 in Benešov

### Fantasie für Violine und Orchester g-Moll op. 24

#### ENTSTEHUNG

1902/1903

#### URAUFFÜHRUNG

9. Januar 1904 in Prag

#### BESETZUNG

Violine solo, 2 Flöten, 2 Oboen,  
2 Klarinetten, 2 Fagotte,  
4 Hörner, 2 Trompeten,  
3 Posaunen, Tuba, Pauken,  
Schlagzeug, Streicher

#### DAUER

ca. 25 Minuten

# Aufbrüche, Gefährdungen und Umschwünge

Werke von Josef Suk und Antonín Dvořák

» In einer schönen Landschaft im mittleren Moldautal unweit des Baches Mastník, der bei Živohošť in die Moldau mündet, liegt das kleine Dorf Křečovice [...]. In diesem kleinen, fast weltvergessenen Dorf wurde ich geboren [...]. Wie still war es doch dort zur Zeit meiner Kindheit! Und gerade wegen dieser Stille habe ich schon als Kind die Seele dieser Landschaft und ihrer Menschen verstanden.« Als Sohn einer musikliebenden Schullehrerfamilie kommt Josef Suk am 4. Januar 1874 in Böhmen zur Welt. Das Aufwachsen in Abgeschiedenheit ca. 50 km südlich von Prag beflügelt augenscheinlich seine Sensibilität für heimatliche Stimmungen. Ungehindert kann sich sein Talent in einem ruhigen böhmischen Winkel entfalten, begleitet von ersten musikalischen Impulsen seines Vaters, des Organisten und Kantors der Lukaskirche seiner Heimatgemeinde.

Mit elf Jahren wird Suk an das Prager Konservatorium aufgenommen, wo er 17-jährig in die Meisterklasse von Antonín Dvořák eintritt. 1892 ruft Suk mit drei Kommilitonen das Böhmisches Streichquartett ins Leben und lernt im selben Jahr bei einem Besuch auf Dvořáks Landhaus dessen Tochter Otilie kennen. Viel Zeit bleibt den beiden zunächst nicht: Schon bald bricht Dvořák mit Frau und Tochter für einen längeren Aufenthalt in die Vereinigten Staaten auf mit der Folge, dass das zart aufkeimende Band zwischen Suk und Otilie vorübergehend den Prüfungen der Ferne standhalten muss. Am 17. November 1898, dem Tag der silbernen Hochzeit von Dvořák, ist es dann soweit: Josef Suk heiratet Otilie Dvořáková in derselben Prager Kirche, in der einst sein Lehrer geheiratet hatte.





Josef Suk 1906.

Inzwischen feiert das České kvarteto, bekannt durch seinen warmen Ton und feurige Rhythmen, europaweit Erfolge. Auf den Tournée des Ensembles begegnet Suk, der in der Formation die zweite Geige spielt, bedeutenden Komponisten wie Johannes Brahms, Anton Bruckner und Jean Sibelius. Der aufstrebende Musiker fühlt sich den großen Komponisten eng verbunden, auch wenn er sein Geburtsjahr mit Neuerern wie Arnold Schönberg und Charles Ives teilt – beide maßgebliche Vertreter einer heraufdämmernden Zeit, in der die Entwicklung der Musik tiefgreifende Umwälzungen erfährt. Mitunter umstellen Schönbergs Sendungsbewusstsein und Ives' Radikalität den Blick auf Suks kompositorische Ausprägung und bestimmen weitgehend die Bewertung seiner musikgeschichtlichen Stellung. Wichtiger erscheint indes seine Einordnung zwischen Bedřich Smetana und Antonín Dvořák einerseits und dem vor ihm geborenen Leoš Janáček und seinem späteren Schüler Bohuslav Martinů andererseits. Suk wird von dem Musikforscher Wolfgang Dömling als »der letzte der großen tschechischen Komponisten« gewürdigt, »bevor mit Bohuslav Martinů die Moderne beginnt«. Sein Schaffen steht für das Fortführen der tschechischen Musiktradition.

Suk, dessen Œuvre Klavierminiaturen, Lieder, Bühnenmusiken und Orchesterwerke umfasst, schreibt die Fantasie für Violine und Orchester op. 24 in den Sommermonaten des Jahres 1902. Nach einer Revidierung ein Jahr später wird das Werk am 9. Januar 1904 in Prag uraufgeführt. Grundsätzlich zeigt Suk nur wenig kompositorisches Interesse für sein Instrument, die Geige. Ein eigenständiges Violinkonzert aus seiner Feder existiert nicht. Die Fantasie ist daher gelegentlich als sein Beitrag für die Gattung gewertet worden, wenn sie einem Violinkonzert allein rein äußerlich auch dadurch nicht entspricht, dass sie der Mehrsätzigkeit entbehrt.

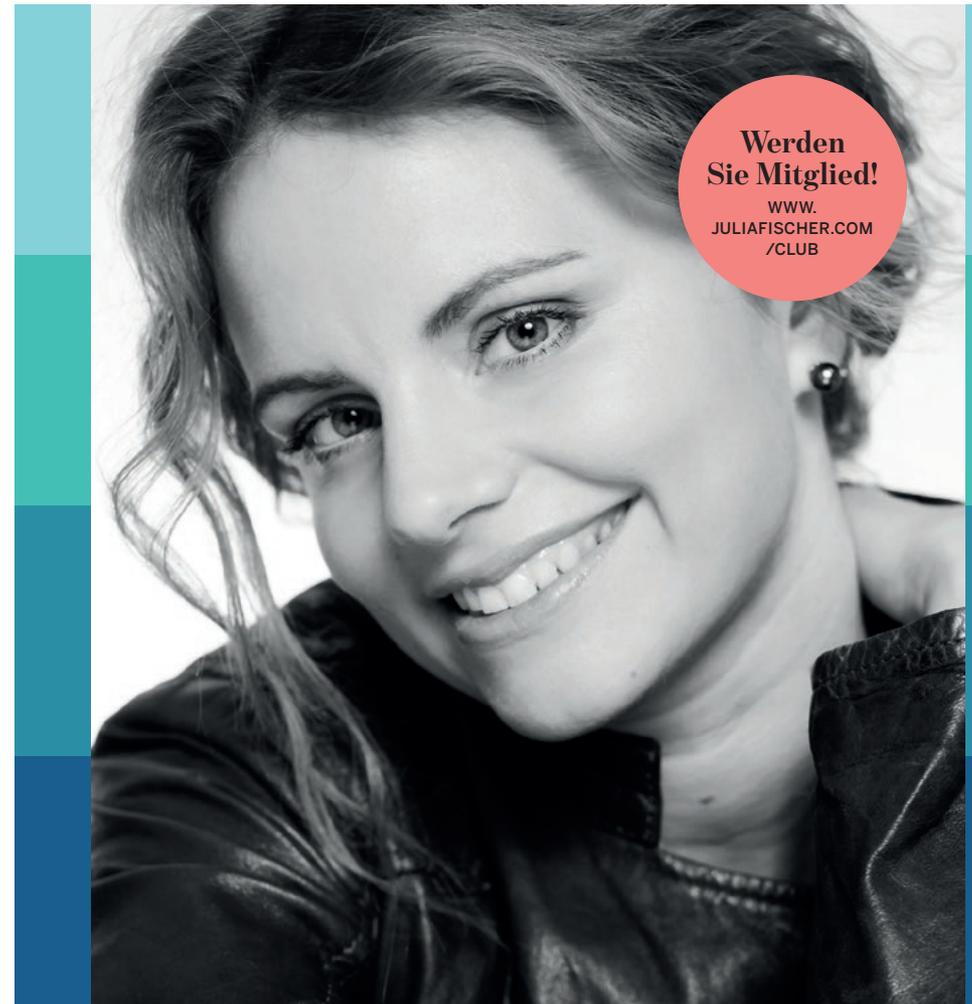
Die Romanze fordert die ganze Bandbreite des emotionalen Ausdrucks. Bereits der Einsatz der Violine ist gekennzeichnet durch ein sich dramatisch gebendes Rubato: Im aufgesetzten Oktavsprung baut sich eine Spannung auf, die in einer abwärts gerichteten chromatischen Linie bis zur Quinte tieferliegenden Kräften, die ihrerseits chromatisch nach oben drängen, ausweicht. Damit ist ein Kräftefeld unterschiedlicher vertikaler Strebungen eröffnet, das sich stufenweise nach oben schiebt und somit die vorherrschende »Temperatur« erhöht. Der abwärts geführte chromatische Gang enthüllt zudem eine innere Verwandtschaft zur Idio-



matik des Hauptmotivs aus Claude Debussys 1894 uraufgeführtem »Prélude à l'après-midi d'un faune«. Das Aufblühen einer sinnlichen Stimmung im Zustand des Dämmerns lockt nicht selten Energien auf den Plan, die plastisch kaum greifbar scheinen. Leidenschaft, so zeigt sich, ist das Ausloten unterschiedlich ausgeprägter Kräfte, die manchmal in Gestalt kantiger Akzentuierungen auftreten können wie im wichtig gehaltenen Anfang. Die Fantasie als symphonisches Drama? Wohl eher eine ausdrucksstarke Erzählung, die die Fieberkurven emotionaler Verdichtung in klanglich verführerischer Weise nachbildet.

Suks seduktive Züge bedienen sich dabei der ganzen Palette einer Reizharmonik, deren Mittel um die Jahrhundertwende gestaltenreich aufblühen und eine Energetik wachrufen, die der nervlichen Gespanntheit jener Zeit entspricht. Der Rückgriff auf vertraute Weisen, wie im Mittelteil der Fantasie, bildet das Herzstück, hier findet das Werk zu seinem liedhaften Zentrum. Mit böhmischen Anklängen folgt die Melodie dem Duktus eines Volksliedes. Im weiteren Verlauf fächert Suk sie mit musikalischem Grundempfinden bis in kleinste Schattierungen auf. In langen Bögen steigt sie auf, um schließlich in einen schwirrenden leeren Akkord zu münden. Nach einigen Takten, die thematisch den Anfang der Fantasie aufgreifen, entwirft Suk ein Fugato, dessen elegische Züge sich zu einem leichtfüßigen Scherzo auswachsen, das in seiner Verspieltheit ebenso an die flinken Feensprünge aus Mendelssohns »Sommernachtstraum«-Ouvertüre erinnert wie an die Friseurszene im Lever aus dem ersten Akt des 1911 in Dresden uraufgeführten »Rosenkavaliers« von Richard Strauss. Die Fantasie ist nun bei sich angekommen, das schwerfällige Eingangsthema in einen Tanz ungezügelter Daseinsfreude verwandelt, der einem leidenschaftlichen, zwischen Sologeige und Horn sich entspinrenden Gesang zustrebt. Die Wiederkehr des Anfangs mit Beginn der Reprise lässt allerdings vermuten, dass sich die Aufhellung des Mittelteils in einem Möglichkeitsraum ereignet hat, dass Traum und Trauma durch ihren Grad gesteigerter Intensität näher beieinanderliegen als gedacht und Suks Fantasie vor allem eines darstellt: ein Destillat menschlicher Erregung.

ANDRÉ PODSCHUN



**Werden  
Sie Mitglied!**

WWW.  
JULIAFISCHER.COM  
/CLUB

DAS  
MUSIKPORTAL VON  
JULIA FISCHER

**JF CLUB**

HÖREN, SEHEN,  
LESEN UND TREFFEN  
SIE JULIA FISCHER



WWW.JULIAFISCHER.COM/CLUB



## Antonín Dvořák

\* 8. September 1841 in Nelahozeves

† 1. Mai 1904 in Prag

### Romanze für Violine und Orchester f-Moll op. 11

#### ENTSTEHUNG

1873–1877

#### URAUFFÜHRUNG

9. Dezember 1877 in Prag mit  
Josef Markus als Solist unter der  
Leitung von Adolf Čech

#### BESETZUNG

Violine solo, 2 Flöten, 2 Oboen,  
2 Klarinetten, 2 Fagotte,  
2 Hörner, Streicher

#### DAUER

ca. 13 Minuten

# Sanft wiegende Felder des Trostes

Dvořáks Romanze für Violine und Orchester

**A**nders als sein Schüler, legt Antonín Dvořák seine Romanze für Violine und Orchester in weitgehend gleichschwingender Stimmung an. Dvořák versetzt den Hörer in eine ruhige Landschaft, den Blick anfangs nach oben gerichtet, als ob dort der Ursprung aller Harmonie säße. Der Komponist breitet das Bild einer Hirten- und Schäferszene aus, das schon bei Künstlern der Antike, der Renaissance und des Barock beliebt war, ein Bild voller Beschaulichkeit mit kaum nennenswerten Schwankungen in der Atmosphäre eines blauen, wolkenlosen Himmels. Und wenn doch, dann um das Bild noch gelöster zu zeichnen – ein Moment vor allem der Sehnsucht nach Frieden und innerer Einkehr. Von jeher trägt die Schäferidylle arkadische Züge. Sie taucht die Szene in ein mediterranes Licht, gesäumt von sanften Hügeln, milden Lüften und unberührter Natur. Kaum zufällig, dass Dvořák daran anknüpft und neben einem leicht bewegten 6/8-Takt (Andante con moto) den in der Barockzeit beliebten Siciliano-Rhythmus wählt, dessen weiche Punktierung charakteristisch ist und eine zärtlich-melancholische Intonation anschlägt, verstärkt durch die Verwendung des Neapolitanischen Sextakkordes etwa kurz vor Einsatz der Kontrabässe – ein Stimmungsbild, das sich nah an der Kante zum Abgrund weiß und gerade deswegen sanft wiegende Felder des Trostes malt. Pentatonische Einsprengsel vervollständigen den Eindruck einer Suche nach Schutz und Umhegung. Sie erinnern daran, dass viele Kinderlieder auf Pentatonik basieren, der Keimzelle melodischer Musik. Dvořák öffnet damit eine weitere, durchaus psychologische Dimension im Blick auf die Herkunft des Verlangens nach Geborgenheit.





Antonín Dvořák 1870.

Über die näheren Umstände der Entstehung der Romanze ist wenig bekannt. Angegeben wird ein Zeitraum zwischen den Jahren 1873 und 1877. Während der Verhandlungen mit dem Berliner Verleger Fritz Simrock teilt ihm Dvořák am 11. Januar 1879 auf Anfrage mit, ältere Werke habe er »so viel und in allem möglichen Genre«. Und weiter: »Sie wünschen von mir auch etwas für Violine; ich habe was, und zwar eine ›Romanze‹ mit kleiner Orchesterbegleitung.« Das erste Eckdatum fällt in den Oktober 1873, als Dvořák sein postum veröffentlichtes Streichquartett op. 9 fertigstellt. Der Komponist verwirft das Werk wenig später, nachdem es während der ersten Proben bei den beteiligten Musikern durchgefallen war. Doch scheint er das Thema des zweiten Satzes so geschätzt zu haben, dass er es als eingängiges Hauptthema für seine Romanze verwendet. Der 9. Dezember 1877 markiert das zweite Eckdatum. An diesem Tag wird das Stück von dem Konzertmeister des Prager Interimstheaters Josef Markus unter Leitung von Adolf Čech in Prag uraufgeführt, insofern ist anzunehmen, dass das Werk zu diesem Zeitpunkt zumindest in einer ersten Fassung vorgelegen haben muss. Mitunter wird der Umstand erwähnt, dass Josef Markus für das Jahreskonzert des Pensionsfonds des Theaterchors und -orchesters eine Komposition von Dvořák erbeten habe, die dieser Anfang Dezember 1877 mit der Romanze geliefert habe.

Gleichwohl bilden die Jahre 1873 und 1877 wichtige Wegmarken in Dvořáks Biografie: Im November 1873 heiratet der Komponist die 13 Jahre jüngere Anna Čermáková, Tochter eines Prager Goldschmieds und Dvořáks frühere Schülerin, mit der er eine vielköpfige Familie gründet. Vier Jahre später verliert das Paar innerhalb kurzer Zeit zwei seiner Kinder durch tragische Umstände, und das in einem Jahr, an dessen Ende Dvořák mit Unterstützung von Johannes Brahms seinen endgültigen Durchbruch als Komponist feiert. Es scheint daher, als ob die Romanze mehr als einen gewöhnlichen Blick in Dvořáks private Welt gewährt und die Aufbrüche, Gefährdungen und Umschwünge im Leben des Komponisten vor der Folie einer dem Menschen innewohnenden Sehnsucht nach Ankommen und Verweilen brennspiegelartig bündelt.

ANDRÉ PODSCHUN

## Antonín Dvořák

\* 8. September 1841 in Nelahozeves

† 1. Mai 1904 in Prag

### Symphonie Nr. 6 D-Dur op. 60

1. Allegro non tanto
2. Adagio
3. Scherzo (Furiant). Presto
4. Finale. Allegro con spirito

#### ENTSTEHUNG

1880

#### WIDMUNG

Hans Richter

#### URAUFFÜHRUNG

25. März 1881 in Prag unter der Leitung von Adolf Čech

#### BESETZUNG

2 Flöten (2. auch Piccolo),  
2 Oboen, 2 Klarinetten,  
2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten,  
3 Posaunen, Tuba, Pauken,  
Streicher

#### DAUER

ca. 44 Minuten

# Unbezwingbare musikantische Lust

## Dvořáks Sechste Symphonie

**D**as Jahr 1877 macht Dvořák weithin bekannt. Seine Werke sind zunehmend gefragt, sein Schaffen findet in größeren Kreisen Beachtung. Neben der Förderung durch Brahms tritt der Wiener Dirigent Hans Richter an Dvořák heran und stellt sich in den Dienst der Verbreitung seiner Kompositionen. Nach der von Richter in Wien geleiteten Aufführung der »Slawischen Rhapsodie« 1879 regt der Kapellmeister bei Dvořák ein Werk für die Wiener Philharmoniker an, das diese zur Uraufführung bringen sollen. »Es ist meine Pflicht, für gute und schöne Werke mit all' meiner Begabung einzutreten und sie zu fördern; und Sie machen mir diese Pflichterfüllung so leicht und erfreulich«, schwärmt Richter, der spätere Widmungsträger der Sechsten Symphonie, gegenüber Dvořák. Der Komponist fühlt sich von maßgeblicher Seite bestärkt, in seiner Symphonie für Heimat und Vaterland einzutreten. Doch verweigern die Wiener Philharmoniker die Uraufführung der Sechsten mit dem Hinweis auf ihre Unspielbarkeit und lassen Dvořák mutmaßen, dass die Absage eher dem aufgeheizten Klima eines gesteigerten Nationalismus geschuldet ist.

Hört man indes genauer in das Werk hinein, nimmt Dvořák mit Beethoven einen direkten Bezug zum geplanten Ort der Uraufführung. In der Sechsten finden sich immer wieder Stellen, die an entsprechende Passagen aus dem Schaffen des großen Symphonikers erinnern, etwa jene auf-taktig exponierte Dreiachtelgruppe im Kopfsatz, welche in ausgeprägter Gestalt der »Egmont«-Ouvvertüre entnommen scheint, weiterhin eine auffallend wuchtige Sforzati-Setzung, die den Dreiertakt durch binäre Verkürzung regelrecht aufsprengt, bis hin zu jenem charakteristischen, mit Molleintrübungen arbeitenden Modulationsmodell im zweiten Satz, dessen Inspiration sich der einschlägigen Stelle aus dem Allegretto von Beethovens Siebter Symphonie verdankt. Einflüsse anderer Komponisten treten hinzu, allen voran Johannes Brahms, dessen 1878 erschienene Zweite Symphonie ebenso wie Dvořáks Sechste in D-Dur steht. Beide erste Sätze sind zudem in einem wiegenden Dreivierteltakt gehalten. Es wirkt, als lieferten die pendelnden Bässe zu Beginn in Dvořáks Sechster Symphonie (Takt 15) einen direkten Kommentar zu den eröffnenden Bässen in





Der Dirigent Hans Richter um 1880.

Brahms' Zweiter. Auch das springende Motiv lässt sich im ersten und letzten Satz beider Werke beobachten, zudem der atmosphärische Zugriff in der Gestaltung der ersten Takte beider Finalsätze.

Ein Bläser-Vorhang eröffnet das Adagio in Dvořáks Sechster. Der Satz strahlt eine eigene Dichte aus. Die zahlreichen motivischen Anspielungen aus dem umfangreichen Repertoire der Symphonik und Oper (hier namentlich aus Wagners »Tannhäuser« und »Die Meistersinger von Nürnberg«) scheinen in den Hintergrund zu treten oder zumindest vor Dvořáks beseeltem Atem zu verblassen. In seinem Schubert-Aufsatz erwähnt Dvořák die Beobachtung von Hans Richter, »dass die größten Meister immer ihren Genius unverwechselbar und überaus herrlich in ihren langsamen Sätzen enthüllen«, ein Bonmot, das umstandslos auf den langsamen, strömenden Satz der Sechsten zutrifft. Im anschließenden Scherzo erweist Dvořák dem böhmischen Volkstanz Furiant seine Reverenz. Dessen mitreißender, begeisternder Schwung wird bestimmt von grellen Akzenten, hervorgerufen durch verschobene Taktschwerpunkte und betont zur Schau getragene Dissonanzen.

Der Symphonie wird oft nachgesagt, sie gelte als Resümee der sogenannten slawischen Periode in Dvořáks Schaffen. Dabei führen Biografen des Komponisten slawische Elemente namentlich in einer erkennbaren Vorliebe für pentatonische Melodiebildung an sowie die Bevorzugung für Melodieanfänge auf betonter Zählzeit, die offenbar direkt aus der tschechischen Verbalsprache resultieren. Zudem durchziehen Dur-Moll-Wechsel das Werk. In dem bereits erwähnten Schubert-Aufsatz definiert Dvořák »die eigenartige Veränderung von Dur und Moll innerhalb derselben Periode« als »slawischen oder ungarischen Charakterzug«, der in seiner Sechsten verstärkt durch das Scharnier des Neapolitanischen Sextakkordes zum Einsatz kommt. Dass Mozart, Beethoven und Schubert ebenso mit wirkungsvollen Mollverschattungen gearbeitet haben (Mozart insbesondere als theatralisches Mittel des Chiaroscuro), wird von Dvořák in seinem 1894 erschienenen Artikel zugunsten einer nationalen Färbung weitgehend ausgeblendet. In der Hochstimmung des Komponisten offenbart sich indes eine andere Qualität. Sie hat viel mit einer unverstellten Heiterkeit zu tun. 1953 notiert der tschechische Biograf Otakar Šourek: »In dieser Symphonie leben Humor und Hochgefühl, Frohsinn und Leidenschaft des tschechischen Volkes, atmet der Duft und jauchzt der Gesang der böhmischen Fluren und Wälder. Hier gibt es kein lastendes Gewölk, nicht einmal Wölkchen.« Was immer das Tschechische bei Dvořák ausmacht, es wurzelt in einer unbezwingbaren musikantischen Lust. Volltönend bricht sie sich Bahn in seiner Sechsten Symphonie.

ANDRÉ PODSCHUN

# Orchesterbesetzung

## 1. Violinen

Elena Graf / 1. Konzertmeisterin \*  
Tibor Gyenge  
Robert Lis  
Johanna Mittag  
Susanne Branny  
Martina Groth  
Anja Krauß  
Anett Baumann  
Roland Knauth  
Anselm Telle  
Franz Schubert  
Makiko Iwakura \*\*  
Martin Emmerich \*  
Maciej Strzelecki \*

## 2. Violinen

Lukas Stepp / Konzertmeister  
Matthias Meißner  
Alexander Ernst  
Mechthild von Ryssel  
Elisabeta Schürer  
Emanuel Held  
Yukiko Inose  
Tilman Büning  
Dorit Essaadi  
Yuna Toki  
Jens Metzner  
Gayoung Shin \*\*

## Bratschen

Thomas Selditz / Solo \*  
Stephan Pätzold  
Anya Dambeck  
Ralf Dietze  
Zsuzsanna Schmidt-Antal  
Susanne Neuhaus-Pieper  
Juliane Preiß  
Milan Líkař  
Uta Wylezol  
Marcello Enna

## Violoncelli

Friedrich Thiele / Konzertmeister  
Tom Hohnerbach  
Anke Heyn  
Matthias Wilde  
Catarina Koppitz  
Michal Beck  
Jaelin Lim  
Sebastian Mirow \*\*

## Kontrabässe

Viktor Osokin / solo  
Martin Knauer  
Helmut Branny  
Fred Weiche  
Thomas Grosche  
Ión López Leal \*\*

## Flöten

Sabine Kittel / solo  
Marianna Sophie Busslechner \*\*

## Oboen

Johannes Pfeiffer / solo \*  
Sebastian Römisch

## Klarinetten

Robert Oberaigner / solo  
Jan Seifert

## Fagotte

Joachim Hans / solo  
Erik Reike

## Hörner

Zoltán Mácsai / solo  
David Harloff  
Manfred Riedl  
Klaus Gayer

## Trompeten

Marc Zwingelberg / solo \*  
Peter Lohse

## Posaunen

Nicolas Naudot / solo  
Jürgen Umbreit  
Christoph Auerbach

## Tuba

Jens-Peter Erbe / solo

## Pauken

Thomas Käppler / solo

## Schlagzeug

Jürgen May  
Dirk Reinhold

\* als Gast

\*\* als Akademist/in



# Vorschau

---



## 7. Kammerabend

DONNERSTAG **27.4.23** 20 UHR  
SEMPEROPER

---

**Julia Fischer** Violine  
**Mitglieder der Sächsischen Staatskapelle Dresden**

**Corrado Maria Saglietti**  
Suite für Horn und Streichquartett

**Giuseppe Verdi**  
Streichquartett e-Moll

**Bohuslav Martinů**  
Duo Nr. 1 für Violine und Violoncello

**Pjotr Tschaikowsky**  
Streichsextett d-Moll op. 70  
»Souvenir de Florence«



## 3. Aufführungsabend

DIENSTAG **9.5.23** 20 UHR  
SEMPEROPER

---

**Riccardo Minasi** Dirigent  
**Jan Seifert** Klarinette  
**Sächsische Staatskapelle Dresden**

**E. T. A. Hoffmann**  
Ouvertüre zur Oper »Undine«

**Johann Melchior Molter**  
Klarinettenkonzert Nr. 1 A-Dur

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
Symphonie Nr. 36 C-Dur KV 425  
»Linzer«



## 10. Symphoniekonzert

SONNTAG **21.5.23** 11 UHR  
MONTAG **22.5.23** 20 UHR  
DIENSTAG **23.5.23** 20 UHR  
SEMPEROPER DRESDEN

---

**Christian Thielemann** Dirigent  
**Christa Mayer** Alt  
**Damen des Sächsischen Staatsopernchores Dresden**  
**Kinderchor der Semperoper Dresden**  
**Sächsische Staatskapelle Dresden**  
**Gustav Mahler**  
Symphonie Nr. 3 d-Moll



## 11. Symphoniekonzert

SONNTAG **11.6.23** 11 UHR  
MONTAG **12.6.23** 20 UHR  
DIENSTAG **13.6.23** 20 UHR  
SEMPEROPER DRESDEN

---

**Myung-Whun Chung** Dirigent  
**Sächsische Staatskapelle Dresden**  
**Maurice Ravel**  
Auszüge aus der Ballettmusik  
»Daphnis et Chloé«  
**Modest Mussorgski**  
»Bilder einer Ausstellung«,  
bearbeitet für Orchester von  
Maurice Ravel



**SÄCHSISCHE  
STAATSKAPELLE  
DRESDEN**

**IMPRESSUM**

Sächsische Staatskapelle Dresden  
Chefdirigent Christian Thielemann  
Spielzeit 2022|2023

**HERAUSGEBER**

Die Sächsische Staatskapelle Dresden  
ist ein Ensemble im  
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –  
Staatsoper Dresden  
Theaterplatz 2, 01067 Dresden  
© April 2023

**GESCHÄFTSFÜHRUNG**

Peter Theiler  
Intendant der Staatsoper  
Wolfgang Rothe  
Kaufmännischer Geschäftsführer

**REDAKTION**

Christoph Dennerlein, Inna Klause

**TEXT**

Die Einführungstexte von André Podschun sind  
Originalbeiträge für dieses Programmheft.

**BILDNACHWEISE**

Khalil Baalbaki (4), Uwe Arens (6),  
Archiv České filharmonie (10), Archiv (16),  
Herbert Rose Barraud (20), Oliver Killig (24),  
Julien Mignot (24), Markenfotografie (25),  
Matthias Creutziger (25)

**GESTALTUNG UND SATZ**

schech.net  
Strategie. Kommunikation. Design.

**DRUCK**

Union Druckerei Dresden GmbH

Urheber, die nicht ermittelt oder  
erreicht werden konnten, werden wegen  
nachträglicher Rechtsabgeltung um  
Nachricht gebeten.

Private Bild- und Tonaufnahmen  
sind aus urheberrechtlichen Gründen  
nicht gestattet.

**[WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE](http://WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE)**



[WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE](http://WWW.STAATSKAPELLE-DRESDEN.DE)